

# Ein Meister der ländlichen Idylle : zum 100. Todesjahr von Rudolf Koller, dem bedeutendsten Tiermaler des 19. Jahrhunderts

Autor(en): **Hofmann, Heini**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **278 (2005)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-656272>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Ein Meister der ländlichen Idylle

ZUM 100. TODESJAHR VON RUDOLF KOLLER, DEM BEDEUTENDSTEN TIERMALER  
DES 19. JAHRHUNDERTS

Kühe, Rinder und Kälber dominieren seine Bilder. Sie sind – wegen eines Augenleidens des Künstlers – meist ungewöhnlich grossformatig. In fast überhöhter Naturtreue hat er die Ikone unter den Bauernhoftieren, die brave Kuh, zum Dauermotiv erkoren, auf der Weide, am See oder – wohl eines der bekanntesten Bilder – im Krautgarten.

Doch richtig berühmt wurde der Zürcher Maler und Freund Gottfried Kellers, dessen Todestag sich heuer zum 100. Mal jährt, durch die galoppierenden Pferde der «Gotthardpost», ein Gemälde, das in der Gunst des Publikums Kultstatus erlangt hat. Zwar erscheint auch auf diesem Bild Rindvieh, doch bloss auf der Flucht vor den Rossen ...

### «Gotthardpost» – ein Kultbild

Glücklicher Zufall: Die Direktion der Schweizerischen Nordostbahn sucht ein Abschiedsgeschenk für Alfred Escher. Dieser Auftrag erreicht Koller auf der Höhe seiner Schaffenskraft – und macht ihn definitiv berühmt. Bei der Themenwahl entscheidet er sich für den Gotthard, dessen Untertunnelung Escher massgeblich initiiert hat. Die zündende Idee für das dynamische Postkutschenmotiv jedoch soll von seiner Frau Bertha stammen.

Auch dieses Erfolgsgemälde entwickelt sich, wie manches andere, über verschiedene Vorstufen, mehrere Skizzen und einen weispännigen Entwurf, bis dann die endgültige fünfspännige Komposition gelingt – eines der populärsten Werke der Schweizer Kunst schlechthin. Für den heutigen stillen Bewunderer ist schwer nachvollziehbar, dass der selbstkritische Koller dieses Bild selber nicht besonders mochte: «*Es ist wenig Malerisches daran. Der Titel ist eigentlich das Beste.*»

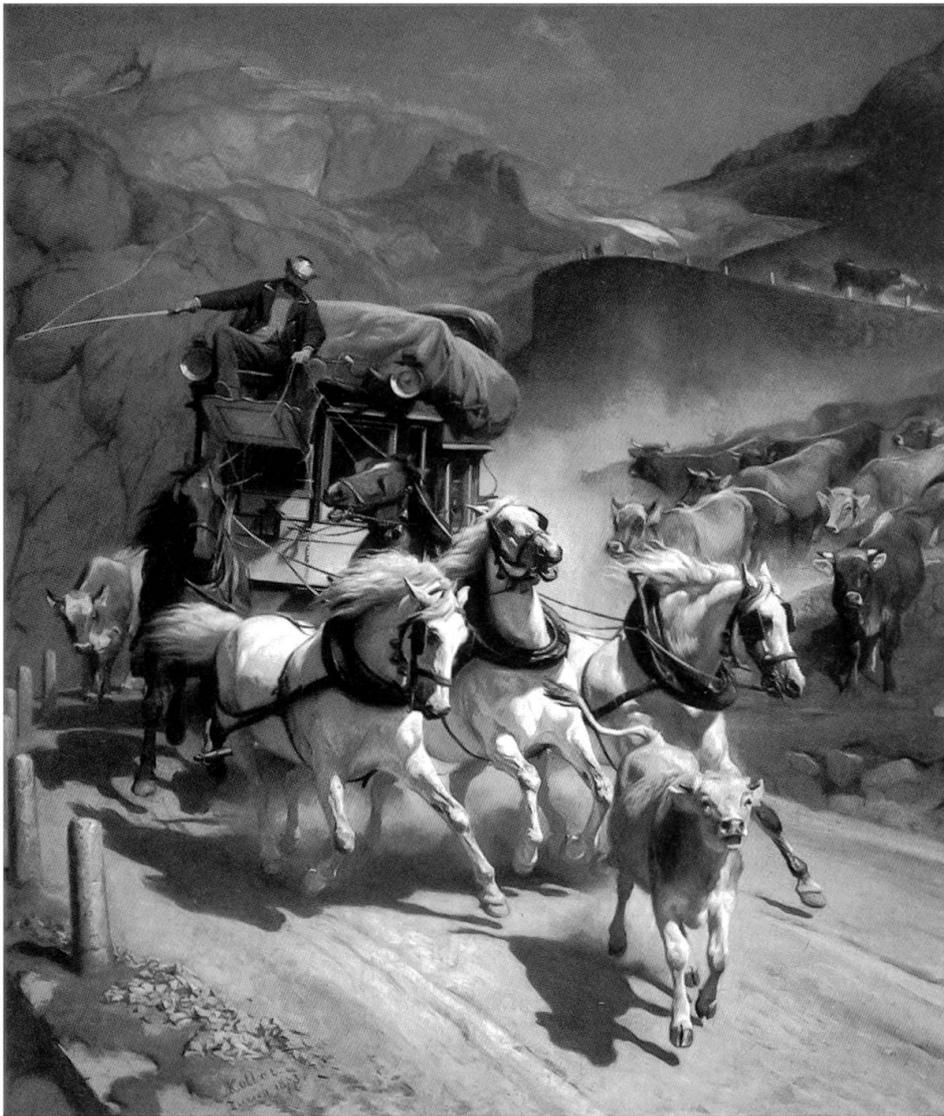
### Lehr- und Wanderjahre

Bereits in jungen Jahren beschliesst der am 21. Mai 1828 in Zürich als Sohn eines Metzgers und Gastwirts geborene Rudolf Koller, Künstler zu werden. Eine erste Studienreise führt ihn nach Stuttgart, wo er im Marstall von König Wilhelm I. von Württemberg Araberpferde skizziert. An der Kunstakademie in Düsseldorf befreundet er sich mit Arnold Böcklin und reist mit ihm nach Brüssel. Hier lernt er in der königlichen Galerie die flämische Tiermalerei des Barocks kennen und befindet, dass man das besser machen könne.

Im Louvre in Paris übt sich der junge Koller im Kopieren alter Meister. Tierstudien während eines Aufenthaltes in München und Oberbayern bringen ihm erste Anerkennung. Dies und nicht zuletzt die Freundschaft mit dem Luzerner Maler Robert Zünd bewegen ihn, sich zur Landschaftsmalerei hinzuwenden.

### Walensee, Hasliberg, Richisau

Zwischen den Reisen lebt Koller in seiner Heimatstadt, wo er sich am damals noch verwilderten Zürichhorn ein Refugium schafft.



«Gotthardpost» (1873, Öl auf Leinwand) – das wohl berühmteste Gemälde Kollers (Kunsthhaus Zürich).

und auf den Hasliberg, wo sich eine eigentliche Künstlerkolonie etabliert. Zwei Jahre lang lebt er zusammen mit Malerfreunden sogar unter einfachsten Verhältnissen in einer Sennhütte in der Rächisau im glarnerischen Klöntal.

### *Symboltier Kuh*

Neben Landschaftsmalerei («Gletscher am Sustenpass») und präziser Naturbeobachtung («Ahornstudie aus Rächisau») ist es immer wieder das Symboltier unter den landwirtschaftlichen Nutztieren, die Kuh – damals neben Milch- und Fleischlieferant auch noch Zugtier –, der sich Koller sachlich-naturalistisch nähert («Kuh im Krautgarten», «Friedli mit der Kuh»). Gelegentlich stehen auch Schafe und Ziegen Modell. Doch parallel zu den Naturstudien entstehen auch grösser angelegte

Hier kann er im Freien arbeiten, oft an mehreren Staffeleien zugleich, und seinen eigenen Tieren steht genügend Weidland zur Verfügung.

Im geselligen städtischen Lebenskreis knüpft er freundschaftliche Kontakte zu interessanten Zeitgenossen wie Jacob Burckhardt, Gottfried Keller und Richard Wagner. Doch immer wieder zieht es ihn aufs Land und in die Berge. So führen ihn Studienfahrten an den Walensee und mehrmals ins Haslital

te Atelierarbeiten wie zum Beispiel «Idylle am Hasliberg» oder «Herbstweide», ornamentale Kombinationen von Figurengruppen aus früheren Einzelgemälden, idyllische Konstrukte aus naturalistischen Elementen.

Manchmal zeigen sich Kollers Tiere in dramatisch-dynamischer Aktion («Heuernte bei drohendem Gewitter», «Gotthardpost») oder aber in verklärter Trägheit («Mittagsruhe»). Im Anschluss an eine Reise nach Paris macht sich zudem eine Veränderung in

der Farbwahl bemerkbar; die Bilder werden heller («Auf der Weide», «Mädchen mit Rind»).

### *Ländliche Idylle*

Die Thementrilogie Voralpen, Landwirtschaft und Bauernhoftiere verschmilzt Koller zu einer friedlichen, in sich ruhenden Welt. Ideale Realität verspiegelt sich mit realer Idylle. Der Städter bewegt sich in dieser Bauernwelt wie ein Künstlertourist, der den Mist vom eigenen Ärmel sorgsam fern hält. Er pflückt Details aus der Natur und komponiert sie zu einem neuen Ganzen: «*Jedes Kunstwerk muss doch zuerst gedacht und empfunden werden, und dann erst kommen die der Natur abgeschriebenen Studien einem zu Hilfe.*» Was er sucht, umschreibt er selber: «*Ein einfaches, wahres Bild*». Dadurch rettet er ländliche Idylle in eine bereits entzauberte Welt.

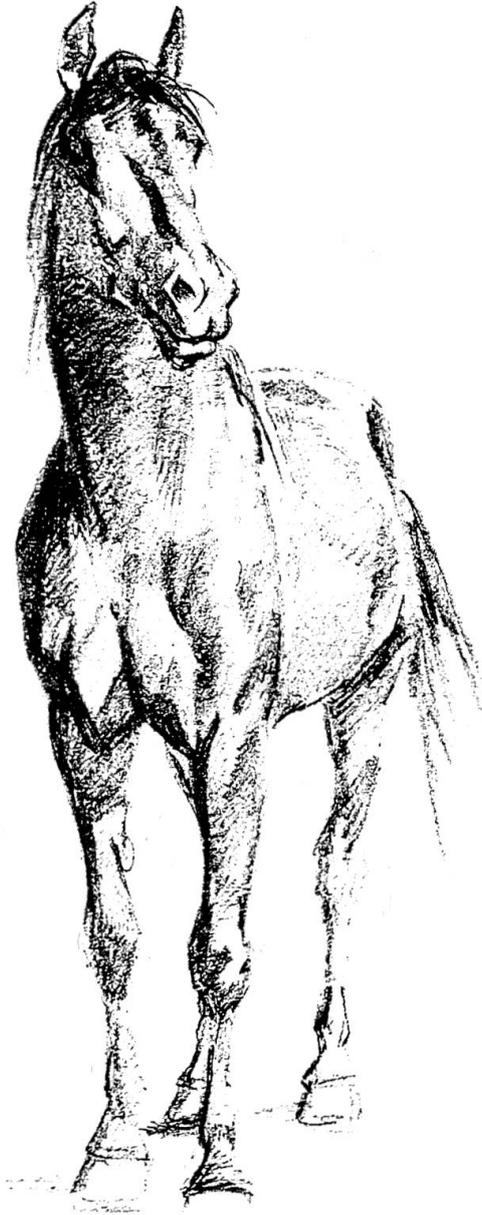
Nicht zuletzt, weil im eigenen Land die Anerkennung nur spärlich zu spüren ist, unternimmt Koller immer wieder grössere Reisen, so nach Italien und Südfrankreich, wo er neue Impulse zur Lichtführung und Farbwahl aufnimmt.

### *Späte Anerkennung*

Als sich sein Sehvermögen zu verschlechtern beginnt, verlegt Koller seine Arbeit vermehrt vom Freien ins Atelier und malt grosse Formate mit vertrauten Themen: «Man ist weniger Sklave der Natur ... und bequemt in Form und Farbe alles besser dem Bedürfnis des Bilds an. Auch ist die geistige Anstrengung künstlerisch höher als das Kopieren der Natur, das, was die Photographie auch kann.»

Endlich, in der Spätzeit seines Schaffens beginnen sich Schweizer Museen für Kollers Bilder zu interessieren. Die Universität seiner Heimatstadt verleiht ihm den Ehrendokortitel. Zu seinem 70. Geburtstag gibt es eine grosse Jubiläumsausstellung. Doch der späte Ruhm trifft auf einen verbitterten alten Herrn. Die neuen Sterne am Zürcher Kunsthimmel heissen Hodler und Segantini.

1899 reist Koller noch einmal an die Riviera und trifft auf der Heimreise in Florenz seinen Freund Böcklin zum letzten Mal. Das Zeichnen und Malen muss er in seinen letzten Jahren aufgeben. Am 5. Januar 1905 stirbt er in seinem Haus «Zur Hornau» am Zürichhorn. Sein Grabmal auf dem Friedhof Sihlfeld reiht sich an jenes von Gottfried Keller.



«Füllen von vorn» (1850, Bleistift auf Papier). Zeichnungen waren für Koller Mittel zum Zweck: «Das Bildermachen ist die Aufgabe des Malers, nicht das Skizzieren.» (Kunsthhaus Zürich)